

Rundbrief 1 / 2018

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

die Atomindustrie ist immer wieder für **Überraschungen** zu haben. Kurz vor Weihnachten kam die große Neuigkeit: die **Deutsche Bank** wird – geplant oder ungeplant – **Anteilseignerin** von **Paladin**. Die Bank gerät aufgrund ihrer **mangelnden menschenrecht-lichen Verantwortung** regelmäßig in Kritik. Ob Paladin so seine Pleite überwinden kann, bleibt unklar (siehe I.2.). Reinzuwaschen versucht sich derweil **Areva**, das sich **nun Orano** nennt.

Doch **weltweite Proteste** regen sich wie sonst auch – gegen Umweltbelastungen, drohende neue Minen oder Endlager. Besonders in **Australien** gibt es auch einige **große Erfolge** – die sich manchmal erst auf lange Sicht erkennen lassen. Dass das **Engagement** von AktivistInnen **ungebrochen** ist, konnte **Martin Kurz** auf seiner Reise nach **Tanzania** ebenso feststellen, wie **Günter Hermeyer** in **Salamanca**.

Lassen Sie uns / lasst uns also am Ball bleiben und in der zu Teilen ruhigeren Zeit der Atomindustrie die Grundlage für ihr Aus legen!

Mit derart frühlingshaften energiegeladenen Grüßen wünschen wir viel Spaß beim Lesen!
Das Team von uranium-network.org

Inhalt

I. Aktuelles rund um den Uranbergbau

1. Neueste Uranentwicklungen
2. Deutschland: Deutsche Bank wird Anteilseignerin von Paladin
3. Tanzania: Regierung trifft mit EU Vorbereitungen für Uranbergbau während Mantra Ruhephase einlegt
4. USA: Uranentwicklungen rund um den Bears Ears Nationalpark und den Grand Canyon
5. Indien: Regierung plant erhöhte Uranproduktion – Proteste gehen weiter
6. Australien: Große Erfolge und weitere Kämpfe

II. Unsere Projekte

1. Reisebericht: Martin Kurz in Tansania
2. Spanien: Der Protest gegen die Retortillo-Mine weitet sich aus

III. Ankündigungen

1. Internationales Anti-Atom-Sommercamp in Frankreich im August
2. UraniumFilmFestival in USA im November/Dezember

IV. Mehr zu uranium-network.org

I. Aktuelles rund um den Uranbergbau

1. Neueste Uranentwicklungen

Trotz aller Zweifel angesichts des niedrigen Uranpreises suchen Unternehmen weiter nach Uran, beantragen Lizenzen für neue Minen oder wollen ihre Produktion steigern.

Unter anderem sticht **Namibia** hervor: Dort wurden neue große Uranvorkommen gefunden. Das Unternehmen Science & Development Group ist dabei, eine Abbaulizenz zu beantragen und hofft darauf, der größte Uranproduzent des Landes zu werden – dafür müssten aber noch InvestorInnen gefunden werden.

Währenddessen wurden 2017 in der **Husab-Mine**, bislang die drittgrößte Uranmine weltweit, 1.000t Uranoxid abgebaut. Die **Produktion** soll laut China General Nuclear Power Corp (**CGN**) in den kommenden Jahren soweit **gesteigert** werden, dass die Maximalkapazität von 6.500t jährlich erreicht wird.

Um ihre **Stromversorgung** zu verbessern, will die **indische Regierung** ihre Uranproduktion erhöhen (siehe I.5.). Sie verhandelt jetzt aber auch mit der **malawischen Regierung** über Uranimporte aus der derzeit eingemotteten **Kayelekera-Mine**. Diese müsste damit wiedereröffnet werden. Der momentane Vertrag zwischen Paladin und der Regierung läuft allerdings bald aus. Details gibt es noch keine.

Dagegen wurde der französische Atomkonzern **Areva** wegen Überschuldung umstrukturiert. Dabei wird der Bau und die Instandhaltung von **Atomreaktoren** wieder von **Framatome** übernommen, was künftig zum teilstaatlichen Stromanbieter **EdF** gehört. 2001 war Areva durch eine Fusion von Framatome und Cogema gegründet worden.

„**Orano**“ wird nun alle Prozesse des **nuklearen Brennstoffkreislaufs** betreuen, d.h. den Abbau, die Anreicherung, sowie Wiederaufbereitung Uran bzw. Brennelementen. Die Umbenennung sei durchaus als Zeichen des Neuanfangs zu werten, so Konzernchef Philippe Knoche, und beziehe sich auf das griechische Ouranos, der Name für den Planeten Uran. **Anteilseigner** von Orano sind der französische Staat mit 45,2%, das staatliche Kommissariat für Atomenergie und alternative Energien (4,8%), Areva SA (40%), sowie Japan Nuclear Fuel Ltd (5% und Mitsubishi Heavy Industries (5%).

In dem Zusammenhang **restrukturiert Orano** die **Arlit-Mine** in **Niger**. 200 Direktbeschäftigte werden **entlassen** sowie 500 über Subunternehmen Angestellte. Während erstere aufgrund gewerkschaftlichen Einspruchs **begleitende Maßnahmen** versprochen bekommen, wurden die ArbeiterInnen von Subunternehmen **ohne Unterstützung** gekündigt. Damit setzt das Orano um, was es bereits im Oktober 2017 angekündigt hatte.

2. Deutschland: Deutsche Bank wird Anteilseignerin von Paladin

Wir berichteten von **Paladins drohendem Konkurs**: Die Probleme nahmen zu, als CNNC (Chinese National Nuclear Corporation), 25 prozentige Anteilseignerin der Langer Heinrich-Mine in Namibia, aufgrund der anstehenden Insolvenz damit drohte, die Minenanteile von Paladin aufzukaufen. Nachdem CNNC sich schließlich dagegen entschied, machte der französische Staatskonzern **Électricité de France (EdF) Druck**, seinen **Kredit** von 200 Millionen Euro von Paladin **zurückzuerhalten**. Den Kredit sollte Paladin ursprünglich mit Uranlieferungen zurückzahlen. Mit der eingemotteten Kayelekera-Mine und der gedrosselten Produktion der Langer Heinrich-Mine dauerte die **Rückzahlung weitaus länger** als geplant. Paladin sah keine Möglichkeit, den Kredit zu tilgen. Doch – und nun wird es spannend – half ausgerechnet die **Deutsche Bank**, indem sie die **Forderungen** der EdF **kaufte**.

Zeitgleich blieb Paladin beim angedachten Sanierungsvorschlag, **alle GläubigerInnen zu AnteilseignerInnen zu machen** und damit alle **Schulden aufzuheben** bzw. sogar neue

Kredite genehmigt zu bekommen. [Damit](#) wird die **Deutsche Bank mit 16 Prozent** nun eine der größten **AnteilseignerInnen von Paladin**. Während in Deutschland langsam AKWs abgeschaltet werden, investiert die Deutsche Bank also in den Uranbergbau.

Beim derzeitigen Uranpreis wird **Paladin** durch seine Minen allerdings **kaum Gewinne** einfahren. Im Gegenteil: Die Mine **Langer Heinrich** baut gar kein Uran mehr ab, sondern bereitet nur noch das bereits abgebaute uranhaltige Gestein auf. Doch auch das ist bei den derzeitigen Preisen **nicht profitabel**. Wie es für Paladin weitergehen wird, auch wenn neue Kredite gewährt werden, steht also in den Sternen.

Durch ihre Eigenschaft als Anteilseignerin erhält die Deutsche Bank allerdings eine **Mitverantwortung** für das **unternehmerische Handeln** von Paladin. Das schließt sowohl **Sanierungsfragen** der **Mine Kayelekera** in Malawi ein, als auch die Zukunft und Rehabilitation von **Langer Heinrich** in Namibia. Dabei ist die unternehmerische **Hoffnung**, dass die Produktion von **Langer Heinrich wieder rentabel** wird und damit die **Rehabilitation** von **Kayelekera finanziert**. Angesichts des Uranpreises sind **Zweifel** angebracht, ob das so realistisch ist. **Höchstproblematisch** wäre es, wenn als Konsequenz die **Mine in Malawi unsaniert** bliebe!

Seit langem ist die **Deutsche Bank** bekannt für ihre **rigorose Ignoranz von Menschenrechtsverletzungen**. Das beweist nicht zuletzt der **Aufruf** zu [Protestmails](#) gegen die Umwelt- und Menschenrechtsverletzungen des Unternehmens Grupo México in der Kupfermine Buenavista del Cobre in Mexiko.

3. Tanzania: Regierung trifft mit EU Vorbereitungen für Uranbergbau während Mantra Ruhephase einlegt

Die Überarbeitung der **Atomenergiegesetzgebung** sei kurz vor ihrem offiziellen Abschluss, schrieb [The Citizen](#) Ende Januar. Seit 2016 laufen Beratungen unter anderem zu **Sicherheit** und **Strahlenschutz** unter anderem in Uranbergwerken. Nicht nur werden bestehende gesetzliche **Regelungen erneuert**, es werden auch gänzlich **neue verfasst**. Dabei stehen der tanzanischen Regierung **IAEA** und die **EU** zur Seite. Es seien alle technischen Fragen geklärt und man erwarte eine Übergabe an das Regierungskabinett gen Ende des Jahres, erklärte ein Wissenschaftler der Tanzania Atomic Energy Commission ([TAEC](#)).

Es gibt weitere **Beispiele internationaler Kooperation**, die zeigen, dass die **tanzanische Regierung** mit internationaler Unterstützung den **anvisierten Uranbergbau vorbereitet**: Im März 2018 ging TAEC erneut an die Presse: „[Neues High Tech Labor – Fast fertig](#)“. Während die tanzanische Regierung die erwarteten Errichtungskosten von sieben Millionen Euro trägt, soll die EU durch Trainings von ExpertInnen den laufenden Betrieb unterstützen. **Ziel** der Einrichtung sei es, die **technische Kapazität** Tanzanias zu gewährleisten und **internationale Sicherheitsstandards** im Umgang mit radioaktiven Stoffen einzuhalten.

Mit **2,5 Millionen Euro** [unterstützt die EU](#) zudem Staaten des südlichen Afrikas, einschließlich Tanzania, bei der **Erarbeitung von Gesetzen** und der **Etablierung von „sicheren“ Transportwegen** für den **Export von Uran**. Die Durchführungsorganisation ist das unter anderem auch von der EU finanzierte, in Kasachstan ansässige Institut International Science and Technology Center (**ISTC**). Dieses gründete sich nach dem Ende des Kalten Krieges und bot NuklearwaffenexpertInnen eine neue Betätigung. Das ISTC ist an Aktivitäten **pro Atomkraft** beteiligt und insofern **kein unabhängiger Berater** für die tanzanische Regierung. Dieses und weitere [Projekte](#) haben „Sicherheit“ in dem Sinne zum Ziel, als dass das Uran nicht in die falschen Hände geraten soll. Es geht also **nicht** um den **Schutz von Menschen und Umwelt** durch radioaktive Strahlung!

Außerdem wundert das Vorantreiben der Schutzvorkehrungen vor dem Hintergrund des niedrigen Uranpreises, durch den der **Abbau von Uran** wirtschaftlich **nicht profitabel** ist. So bat der Betreiber Mantra Tanzania des Mkuju River Projektes im Süden Tanzanias die Regierung

seit [Dezember 2016](#), jegliche **Aktivitäten** des Projektes bis zu einem Zeitpunkt gestiegener Uranpreise **einstellen** zu dürfen. Diesem **Antrag** ist nun bei Aufrechterhaltung erteilter Lizenzen **für zunächst zwei Jahre zugestimmt** worden. In der Folge ist das Personal vor Ort minimiert und Equipment vorerst abgezogen worden.

Wie kann einerseits Mantra eine Ruhepause beantragen und andererseits die tanzanische Regierung ein High Tech Labor für radioaktive Stoffe aufbauen? **Das Bestreben der Regierung Tanzanias** weckt **Skepsis** angesichts **Munkeleien, die Atomindustrie** stehe vor akuten **Herausforderungen**. Denn auch wenn mit den schlechten Aussichten der Atomindustrie seit 2011 viele Uranexplorations- und Bergbauprojekte [eingestellt oder verschoben](#) wurden, gibt es **keine Entwarnung**. Mit schwankender Akzeptanz und Unterstützung hat die Atomindustrie nicht zum ersten Mal zu kämpfen. Dieses Mal will sie sich daraus befreien, indem sie **Atomkraft als „Retterin des Klimawandels“** darstellt. Leider scheint gegenwärtig die Mär von der „sauberen“ Energiequelle zur Bekämpfung des Klimawandels wieder vermittelbar (siehe Rundbrief 4/2017).

GegnerInnen und KritikerInnen von Atomindustrie und Uranbergbau darf die gegenwärtige Situation international und in Tanzania deshalb nicht zum Anlass dienen, einfach abzuwarten. Im Gegenteil muss das gegebene Zeitfenster für **Aufklärung und die Vorbereitung von Protest** und Gegenaktivitäten **aktiv genutzt werden**. Denn was uns die derzeitigen technischen und regulatorischen Aufwände zeigen sollten, ist: **Wenn auf den „Bust“ der nächste „Boom“ folgt, kann alles ganz schnell gehen.**

4. USA: Uranentwicklungen rund um den Bears Ears Nationalpark und den Grand Canyon

In den USA **fordern Unternehmen** aus sicherheitspolitischen Gründen eine gesteigerte **Uranproduktion**. Einer von den Unternehmen Energy Fuels und Ur-Energy Inc. eingereichten [Petition](#) zufolge sei es bedenklich, Uran zu großen Teilen zu importieren, da dies die **nationale Sicherheit** gefährde. Um dem entgegen zu treten, müssten US-amerikanische verarbeitende Unternehmen mindestens 25 Prozent ihres benötigten Urans aus US-Minen beziehen. KritikerInnen warnen, dass mit einer solchen Regelung AKWs [schließen](#) müssten, weil nicht genug Uran zur Verfügung stehe.

Die Petition steht im Zusammenhang mit der **Verkleinerung des Bears Ears National Monument**. Seit Februar können sich Unternehmen dank eines ziemlich einfachen Verfahrens aus dem Jahr 1872 unkompliziert Rechte an Ressourcen rund um den Nationalpark sichern. Rund **ein Drittel** der bereits existierenden [Erkundungslizenzen](#) gehört wohl **Energy Fuels** – eines der Unternehmen, die darauf drängten, den Nationalpark um **85 Prozent zu verkleinern**.

Zu den Flächen, auf denen nun Uran abgebaut werden kann, gehört **Land**, das den **indigenen Diné** gehört. Victoria Tauli-Corpuz, **UN-Sonderberichterstatterin für die Rechte indigener Völker**, forderte die US-Regierung auf, **heilige Gebiete** zu [vergrößern](#), statt zu verkleinern.

Auch rund um den **Grand Canyon** besteht die **Gefahr** von **neuen Minen** auf **indigenem Land**. Zwar hat sich das **US-Bundesberufungsgericht** Mitte Dezember dafür entschieden, den **Uranbann**, der unter Barack Obama im Nationalpark erlassen worden war, **aufrechtzuerhalten**. Als Grund wurde angegeben, dass es **mehr Forschung** bedürfe, um eine **bessere Folgeabschätzung** des Uranbergbaus in dem Gebiet durchführen zu können. Die nationale Bergbauvereinigung (National Mining Association, NMA) und die US-amerikanische Explorations- und Bergbauvereinigung (American Exploration and Mining Association, AEMA) sind erneut in **Berufung** gegangen.

Gleichzeitig wurde jedoch **erlaubt**, die **Canyon-Mine** trotz eines 25 Jahre alten Umweltgutachtens **wieder zu eröffnen**. Davon werden vor allem dort lebende **Havasupai**

betroffen sein, u.a. weil ihre Wasserversorgung unter der Mine leiden wird. Wie wir in Rundbrief 4/2017 berichteten, gibt es jedoch starke **Proteste** auch entlang des langen **Transportwegs**, worunter sich wiederum Diné befinden.

5. Indien: Regierung plant erhöhte Uranproduktion – Proteste gehen weiter

Angesichts eines **steigenden Strombedarfs** plant die indische Regierung eine **zehnfache Uranproduktion bis 2031/32**. Zugleich will sie nicht offenlegen, wie viel Uran bislang jährlich abgebaut wird. Grund dafür ist, dass Indien nicht Teil des Atomwaffensperrvertrags ist und die Regierung insofern **keine Transparenz** schaffen will in Hinblick auf den Umfang von existierenden und geplanten Atomwaffen.

Derzeit gibt es **insgesamt acht Uranminen**: sieben im Bundesland Jharkhand und eine in Adhra Pradesh. Wir berichteten bereits des Öfteren über Proteste gegen die Explorationsvorhaben in Meghalaya, Rajasthan, Karnataka und Telangana. Die Projekte schreiten nur langsam voran; neben Umweltproblemen liegt dies auch an fehlender Technologie.

Doch **Umweltprobleme** lassen sich auch bei den **Minen** beobachten: Kürzlich wurde ein [Bericht](#) über die **verheerenden Folgen des Uranbergbaus in Adhra Pradesh** veröffentlicht: **Grundwasser und Boden** in der Nähe der staatlichen Mine sind **verseucht**. Anwohner_innen gehen davon aus, dass **Rohre**, die die Tailings zum Abhalte-Wasserbecken leiten, **leck** sind. In der Folge gerät der **radioaktive** und hochgiftige **Schlamm** auf die **Felder** und in **Wasserquellen**. Damit bangen viele der Bauern und Bäuerinnen um ihre **Ernte** und ihr **Vieh**, die elementar sind für ihre **Lebensgrundlage**. Eine Studie der Jawaharlal Neru Universität war schon Ende 2016 zum Schluss gekommen, dass die Wasserqualität rund um die Mine besorgniserregend ist. Laut Betroffenen denkt der **staatliche Betreiber** Uranium Corporation of India Limited (UCIL) über **Entschädigungen** nach. Doch das reicht ihnen nicht: Es soll endlich eine **Überprüfung** der **Strahlenwerte** geben und eine **langfristige Lösung** des Problems.

Zwei Monate zuvor gab es einen ähnlich dramatischen [Bericht](#) über die Uranminen in Jharkhand. Während Anwohner_innen von **gesundheitlichen Problemen** und sorgloser **Tailings-Lagerung** berichten, tut UCIL die **Beschwerden ab** und nennt sie “Geschichten [...] gewürzt mit Melancholie und Drama, indem vielsagende Bilder menschlichen Leids genutzt werden, um die BetrachterInnen zu konditionieren”.

Betroffene beschreiben seit Jahren, wie **radioaktiver und giftiger Sand** aus den Abraumhalden durch Stürme **in die Dörfer geweht** wird und in der Regenzeit als **Schlamm durch die Straßen** fließt. **Bemühungen von staatlicher Seite** gibt es zwar, werden aber als **zweifelhaft** angesehen, darunter ein vermeintlich unabhängiger Bericht von Personen, die im Unternehmen oder in der Regierung arbeiteten.

Forderungen nach wirklich **unabhängigen Überprüfungen** gibt es auch in **Meghalaya**, wo **Erkundungen** weiterhin zu [toten Fischen](#) im Kynshi-Fluss führen. Wie bereits im letzten Jahr, hat der **Fluss** wieder seine **Farbe geändert**. Der Prüfung durch das Meghalaya Pollution Control Board wird von der **Khasi Hills Students' Union**, die seit längerem gegen die Erkundungen protestiert, nicht akzeptiert. Als **Grund** für die **Verseuchung** des Flusses sieht sie die **Bohrungen** der Maheshwari Company **im Wald nahe dem Flussufer**.

6. Australien: Große Erfolge und weitere Kämpfe

In **Westaustralien** ist eine **Klage** vom Naturschutzrat Westaustralien und den indigenen Tjiwarl **gegen die Genehmigung der Yeelirrie-Mine** vor dem Obersten Gerichtshof des Bundesstaates [gescheitert](#). Die Mine wurde von der früheren Regierung von Westaustralien

genehmigt, doch mit einer **veralteten Umweltlizenz**. Die Ablehnung der Klage erfolgte, obwohl die Umweltschutzbehörde vor dem **Aussterben einheimischer Arten** der Stygofauna **im Boden** warnt. Die KlägerInnen sind bereits in [Berufung](#) gegangen.

In **Südaustralien** konnte durch viel **Widerstand** ein großes **Endlager** für **weltweiten** hochradioaktiven **Atommüll verhindert** werden. Auch hieran waren Indigene besonders beteiligt. Bereits in den 1990er Jahren konnte ein solches Projekt in Westaustralien gestoppt werden. Noch sind die Pläne allerdings nicht komplett begraben. Auch die Proteste **gegen** ein **nationales Endlager** gehen weiter.

Durch die Labour-Regierung in **Westaustralien** und in **Queensland** sind dort jeweils **keine neuen Uranbergbauvorhaben** geplant. In **Südaustralien** soll zwar weiter abgebaut werden, aber auch hier sind aufgrund des Uranpreises **keine neuen Projekte** angedacht.

In **Northern Territory** ist der **lange Kampf** gegen den Uranbergbau in eine neue Phase gegangen: **Beharrliche Proteste** der indigenen Mirarr führten schließlich zur **Schließung der Uranmine Jabiluka**. Als **Koongarra**, nahe des **Kakadu Nationalparks** und indigenes Land der Djok, von Areva für Uranbergbau ins Auge gefasst wurde, kämpften die Djok dafür, dass das Gebiet **in den Nationalpark** integriert wurde, was 2013 formal geschah. Nun ist auch die nahegelegene **Ranger-Mine geschlossen** und die **letzten Erze** werden noch **weiterverarbeitet**. Damit sind **wichtige Erfolge** erreicht worden. Doch Anti-Uran-AktivistInnen werden jetzt darauf pochen (müssen), dass eine **ordnungsgemäße Rehabilitation** stattfindet, um das umliegende Land bestmöglichst zu schützen.

II. Unsere Aktivitäten

1. Reisebericht: Martin Kurz in Tanzania

Nach einjähriger Pause konnte ich im Januar 2018 wieder nach Tansania reisen und unter anderem unsere Partnerorganisationen im Widerstand gegen den Uranbergbau besuchen.

Erste Anlaufstation war CESOPE in Dodoma, Zentraltanzania. Nach dem Abschluss der Explorationsarbeiten im Jahr 2012 sind rund um das Feuchtgebiet von Bahi keine weiteren Schritte Richtung Uranabbau bekannt. Das heißt aber nicht, dass die Bergbaupläne endgültig begraben sind. Deshalb engagiert sich CESOPE weiterhin für die **Aufklärung der Bevölkerung** in Bahi. Außerdem will CESOPE die Uranproblematik verstärkt auf die **nationale Ebene** bringen.

Wie wir schon öfters berichtet haben, ist das Feuchtgebiet von Bahi zudem akut durch den geplanten **Staudamm** gefährdet. Zusammen mit dem Naturschutzbund Deutschland e.V., der Universität Dodoma und der Rosa-Luxemburg-Stiftung arbeitet CESOPE an einer **Studie** zum **besseren Schutz des Feuchtgebiets** als Naturschutzgut.

Darüber hinaus bleibt es für CESOPE eine wichtige Aufgabe, das **finanzielle Fundament** der Organisation zu **konsolidieren**. Die **Erschließung eigener Einnahmequellen** spielt dabei eine wichtige Rolle, um die Abhängigkeit von einzelnen Gebern aus dem Ausland zu verringern. In **Makanda**, dem Dorf, in dem CESOPE-Direktor Anthony Lyamunda aufwuchs, betreibt CESOPE erfolgreich ein **landwirtschaftliches Vorzeigeprojekt**. Dort wird **nachhaltige Bienezucht** und **Hühnerhaltung** als Beispiel für die Dorfbevölkerung praktiziert. Zusammen konnten wir ein **Tomatenfeld** anlegen, das mit einer **solar-betriebenen Pumpe** und besonders wassersparenden **Tropfschläuchen** bewässert wird. Auch wenn solche Projekte kleine Schritte sind, könnten sie den Weg in eine nachhaltige und selbstbestimmte Zukunft weisen. Ziel ist es, **diese Aktivitäten weiter auszubauen**. Dafür bräuchte es einen Brunnen oder Teich, um die Wasserversorgung zu verbessern. So könnte CESOPE angepflanztes **Gemüse verkaufen** und ein stabiles Einkommen für die Organisation erwirtschaften.

Wir halten es für sinnvoll, CESOPE bei diesem Projekt zu **unterstützen**, damit CESOPE seine **eigentlichen Aufgaben**, beispielsweise der Widerstand gegen den Uranbergbau, **selbstbestimmt erfüllen** kann. Wir freuen uns über **Spenden** dafür (Menschenrechte 3000 e.V.; Volksbank Freiburg; IBAN: DE 14 6809 0000 0021 3357 03; BIC: GENODE61FR1, **Verwendungszweck: CESOPE**)!

Vor etwa fünf Jahren gründete sich in **Südtanzania** eine **regionale Koalition gegen Uranbergbau**. Dazu gehören **TMMTF** mit Wilbert Mahundi (der im Herbst auch in Deutschland war) und der Kleinbauernverband **MVIWATA**. Zu Beginn war auch **CARITAS** Teil des Bündnisses. Nach der Verhaftung der #Malawi8, wurde das einigen EntscheidungsträgerInnen innerhalb der Organisation vermutlich zu heikel, weshalb sie die **Koalition verließ**. Dennoch bleiben TMMTF und MVIWATA aktiv. Auch wenn das **Mkuju River Project** aufgrund der niedrigen Uranpreise momentan im **Wartezustand** ist, bleibt viel zu tun: So arbeitet TMMTF derzeit zusammen mit SOMO und BRHT (wo Flaviana Charles, langjährige Partnerin von uns, mitarbeitet) an einer **Überprüfung**, ob das Vorgehen von Mantra/ARMZ im Selous Game Reserve mit relevanten **OECD-Richtlinien vereinbar** ist.

Insbesondere TMMTF und MVIWATA haben großes Interesse daran, den nationalen Zusammenschluss **NaCUM** endlich **zu realisieren**. Damit könnte der Kampf gegen Uranbergbau auch **national schlagkräftiger** werden. Anthony und ich haben uns mit weitere interessierten Partnern, mit denen wir seit zehn Jahren zusammenarbeiten, getroffen und begonnen, die Pläne zu konkretisieren.

Seit dem Amtsantritt von Präsident Magufuli wird die **freie Meinungsäußerung** allerdings **zunehmend gefährlicher** und andersdenkende politisch engagierte Menschen sehen sich zunehmendem Druck ausgesetzt. Auch die persönliche Unversehrtheit kann gefährdet sein, wie aktuelle Berichte fast täglich zeigen. **Die NaCum-Mitglieder lassen sich davon nicht abschrecken und wollen auch sich weiterhin gegen Uranabbau engagieren.**

2. Spanien: Der Protest gegen die Retortillo-Mine weitet sich aus

Der Plan, die größte Uran-Tagebaumine Europas, eine Aufbereitungsanlage, sowie ein Zwischenlager für radioaktive Abfälle nahe Salamanca zu bauen, trifft auf **immer breiteren Widerstand**. Am 24. Februar [demonstrierten](#) in Salamanca rund 5.000 Menschen gegen die nahegelegene geplante Uranmine. Mit Rufen wie „Wir sind Menschen, nicht Profite“ oder „Mehr Uran, mehr Krebs“ und immer wieder **„Nein zur Mine, Ja zum Leben“** machten sie ihrem Unmut über das einschneidende Projekt Luft. Die Deutsche Welle spricht gar von einem **„Proteststurm“**.

Geplant auf einer **Fläche vergleichbar mit der von Flensburg**, würde die Retortillo-Mine das Leben vor Ort noch stärker verändern, als die Planungen das bereits tun. Das macht auch Günter Hermeyer in seinem [Reisebericht](#) deutlich: „das geplante Vorgehen Berkeleys mit zwei riesigen offenen Tagebauen, einer kilometerlangen Transportanlage für das Erz [...] und der Verarbeitung (Auswaschen des Urans per Heap Leaching) [ist] eine bisher **nie dagewesene Dimension des Bergbaus mit immensem Wasserverbrauch und hochtoxischer Belastung von Natur und Mensch.**“

Die Nähe zur Grenze zu Portugal führt zu wachsendem Widerstand auch von [portugiesischer Seite](#). Mitte Februar besuchte eine gemeinsame Delegation spanischer und portugiesischer ParteivertreterInnen die Region, um sich ein Bild zu machen. Ein **breites** hispano-portugiesisches **Bündnis** fordert nun ein **Umweltgutachten**, was die **Auswirkungen für das Nachbarland** miteinbezieht. Bisher sind die in den offiziellen Gutachten nicht beachtet worden – obwohl der **Fluss Yeltes in den Duero fließt**, der grundlegend für den Weinanbau in Porto ist. Nicht nur stellt **erhöhte Radioaktivität** eine Gefahr da, auch **weniger Wasser**, weil der Yeltes als Wasserzufuhr für die Uranmine genutzt werden soll, hat erhebliche Auswirkungen auf die gesamte Region in Portugal. Nicht zuletzt deshalb bat Portugals Umweltminister, João Matos

Fernandes, um ein Treffen mit seiner spanischen Gegenspielerin Isabel García Tejerina.

Einen **Erfolg** konnten die **GegnerInnen** feiern, als die **Klage** von Berteiber Berkeley Energía **gegen den Aktivistén Jesús Cruz Fernández abgewiesen** wurde. Auf seinem [Blog](#) informierte er über die Machenschaften des Unternehmens, was dieses als Rufschädigung auslegte. Der Richter der ersten Instanz in Ciudad Rodrigo widersprach: Cruz Fernández nutze lediglich sein **Recht auf freie Meinungsäußerung**.

III. Ankündigungen

1. Internationales Anti-Atom-Sommercamp in Frankreich im August

Vom **6. bis 12. August** wird nahe Narbonne in Frankreich das nächste [internationale Anti-Atom-Sommercamp](#) stattfinden. Das letzte dieser Art war fand in Döbeln, Deutschland, statt. Wieder organisiert das **Nuclear Heritage Network** ein großes **Netzwerktreffen**, um **Erfahrungen** und **Wissen auszutauschen**. Zwei Themen stehen dieses Jahr im Fokus: Zum einen die **Uranaufbereitungsanlage von Orano** (früher Areva, siehe I.1.) in Narbonne-Malvési, zum anderen **Urantransporte** und damit verbundene Sicherheitsrisiken. Es soll aber genug Zeit für **Open Space** bleiben und auf jeden Fall auch für **Spaß**. Wer also noch eine Idee für einen Sommerausflug sucht, wo es was zu lernen gibt, aber auch Zeit für Entspannung bleibt, ist hier gut aufgehoben!

2. Internationales Uranfilmfestival in den USA im November/Dezember

Das internationale Uranfilmfestival reist fast jährlich um die Welt. Nicht nur finden Vorführungen in **Rio de Janeiro** und **Berlin** statt, je nach Finanzmitteln gibt es **zusätzliche Festivals** an anderen Orten der Welt. Dieses Mal geht es nach [Window Rock](#) in den USA und damit auf **Land der Diné**: Vom **29. November bis 1. Dezember** wird es Filmvorführungen, Diskussionen und Runde Tische geben. Inhaltlich wird es vor allem um den legendären **Indigenen Welt-Uran-Gipfel** (Indigenous World Uranium Summit, IWUS) von vor zwölf Jahren gehen. Je nach finanzieller Lage wird es in der folgenden Woche **weitere Veranstaltungen** in Flagstaff, Albuquerque und Santa Fé geben. Für alle, die nicht ganz so weit reisen können oder wollen: Sobald Termine für Berlin stehen, werden wir darüber informieren.

IV. Mehr zu uranium-network.org

Website: uranium-network.org

Facebook: facebook.com/UraniumNetwork – hier werden regelmäßig Links zu Veranstaltungen oder Artikeln gepostet.

Internationaler Uranverteiler: Anmeldung über mail@uranium-network.org – mit uranbezogenen Informationen, zumeist auf Englisch.

Für **Anmerkungen** und Hinweise, sowie Abmeldungen von diesem Rundbrief wendet Euch/wenden Sie sich bitte an: mail@uranium-network.org

Für **Spenden** – insbesondere für die Arbeit von CESOPE in Tanzania – sind wir sehr dankbar:

Menschenrechte 3000 e.V.; Volksbank Freiburg; IBAN: DE 14 6809 0000 0021 3357 03;
BIC: GENODE61FR1

(bei Spenden speziell für CESOPE bitte als Stichwort „CESOPE“ angeben). Wir stellen gerne Spendenbescheinigungen aus – dann ist die Spende von der Steuer absetzbar!

Impressum: uranium-network.org

uranium-network.org ist ein Projekt von
MENSCHENRECHTE 3000 e.V.

Postfach 5102
79018 Freiburg

Für seine fachliche Unterstützung danken wir Peter Diehl, verantwortlich für das [WISE Uranium Project](#).